

Musikstunde

## **Musikalische Annäherungen an Else Lasker-Schüler (1-5)**

Folge 1: Elberfeld – „Meine zahnbröckelnde Stadt“

Von Stefan Franzen

Sendung vom 23. März 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Lyrikerin und Liebende, Pionierin der Performancekunst, Orientbegeisterte und Heimatföhlige, Vertriebene, selten Gefeierte und viel Geschmähte: Die Biographie von Else Lasker-Schüler ist genauso schillernd wie erschütternd. Keine Dichterin der deutschen Sprache ist öfter vertont und gesungen worden – von Paul Hindemith bis André Previn, von Friedrich Hollaender bis Katja Ebstein. Ihre klangvollen Verse allein sind bereits Musik. Unter musikalischen Vorzeichen möchte ich mit Ihnen in dieser Woche den Höhen und Tiefen auf dem Lebensweg von Else Lasker-Schüler folgen, von Elberfeld nach Berlin und schließlich ins Schweizer und Jerusalemer Exil. Heute geht es unter dem Titel „Meine zahnbröckelnde Stadt“ vor allem um Elberfeld.

### **Intro (0‘10“)**

*Ich habe zu Hause ein blaues Klavier  
Und kenne doch keine Note.  
Es steht im Dunkel der Kellertür,  
Seitdem die Welt verrohete.  
Es spielen Sternenhände vier  
– Die Mondfrau sang im Boote –  
Nun tanzen die Ratten im Geklirr.  
Zerbrochen ist die Klaviatur...  
Ich beweine die blaue Tote.*

*Christiane Maschajechi, 0‘25*

Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie diese Verse kennen, ist hoch. Es ist das Paradededicht von Else Lasker-Schüler, das zumindest zu meiner Schulzeit noch prominent zum Zuge kam und mich im Jugendalter erschüttert hat. Über „Mein blaues Klavier“ hinaus hörte die schulische Vermittlung allerdings recht schnell auf, Lehrpläne empfehlen bis heute nicht, sich eingehender mit Lasker-Schülers Werk zu befassen. Ganz anders in der Musik. Schon zu ihren Lebzeiten waren es 34 Tonschöpfer, und bis heute hat der Musikwissenschaftler Karl Bellenberg über 2000 Vertonungen ausfindig gemacht. Sein Buch „Else Lasker-Schüler – ihre Lyrik und ihre Komponisten“ haben mir für diese Sendereihe große Dienste erwiesen. In jedem Genre hat Else-Lasker-Schülers Lyrik Klangspuren hinterlassen: vielfach - aber nicht nur - in der Neuen Musik, im Kunstlied mehr als in Orchesterwerken, im Jazz und im Pop. „Mein Blaues Klavier“ rangiert in der Liste fast ganz oben, achtundsechzigmal ist es bisher zu Musik geworden. Und eines der neuesten Beispiele kommt von der Dresdener Songwriterin und Komponistin Christa Abels.

### **Musik 01**

**Else Lasker-Schüler / Christa Abels**

**„Mein blaues Klavier“ [frei 2‘41“]**

**Christa Abels, Gesang und Klavier**

**Titel CD: Mit den Zugvögeln fort**

**Eigenverlag / [christaabels.de](http://christaabels.de)**

Das blaue Klavier, im dunklen Keller von Ratten bewohnt, was für ein erschütterndes Bild für den Niedergang der Kultur unter den Nationalsozialisten. Sie hören, das Stück ist nicht zu Ende, Christa Abels lässt hier das geisterhafte Schattendasein des Pianos noch weitertönen.

Ist Else Lasker-Schüler die „Urmutter aller Hippies“, wie einmal über sie gesagt wurde? Die Antwort lautet schlicht: Nein, sie ist Else Lasker-Schüler. Ihre Lyrik ist zeitlos, aufgeladen mit schillernder Licht- und Gestirns-Metaphorik, mit Wortneuschöpfungen wie „Anemonenherz“, „Siebensternenschuhen“ oder „wogenden Liebesfäden“. Diese Lyrik ist aber auch getragen von Schmerz und Verlust, von Verzweiflung über ihr Schicksal als Jüdin während politisch unruhiger Jahrzehnte. Und genauso ist diese Lyrik erfüllt von einer tiefen Liebe zu den Menschen und von einer großen Sehnsucht nach Gott. Doch Else Lasker-Schüler, das wird oft übersehen, war nicht nur Lyrikerin: In Prosatexten, in Zeichnungen und Bildern schmückt sie die Begeisterung für den Orient und Asien mittels eigener Fantasiewelten reich aus. Von schlagfertigen Witz und sozialem Engagement kündeten ihre Dramen, und gerade in ihnen zeigt sich auch ihre Verbundenheit zur Herkunft und Heimat. Diese Heimat ihrer Kindheit ist Elberfeld, heute einer der Stadtbezirke von Wuppertal. Die ersten 25 Jahre dort haben sie stark geprägt, ihre Biographin Kerstin Decker kommt zu dem Schluss „Elberfeld, das ist der Urbaum“.

## **Musik 02**

### **Else Lasker-Schüler / Lutz-Werner Hesse**

**„Das Lied meines Lebens“ aus der Symphonischen Dichtung „Ich habe dich gewählt...“  
[frei 2'26"]**

**Iris Marie Sojer, Mezzosopran**

**Opernchor der Wuppertaler Bühnen**

**Sinfonieorchester Wuppertal**

**Leitung: Julia Jones**

**musicaphon, M55727**

*Sieh in mein verwandertes Gesicht...*

*Tiefer beugen sich die Sterne. (...)*

*Alle meine Blumenwege*

*Führen auf dunkle Gewässer,*

*Geschwister, die sich tödlich stritten.*

*Greise sind die Sterne geworden...*

*Sieh in mein verwandertes Gesicht.*

*Bettina Winkler, 0'19*

Eine großartige Würdigung zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler aus Elberfeld, 2019 in der dortigen Historischen Stadthalle uraufgeführt: die auf Gedichtvertonungen fußende, vielschichtig angelegte Symphonische Dichtung „Ich habe dich gewählt“ des Wuppertaler Komponisten Lutz-Werner Hesse mit dem Sinfonieorchester Wuppertal unter Julia Jones, dem Opernchor der Wuppertaler Bühnen und der Mezzosopranistin Iris Marie Sojer. Hier, im 2. Satz, greift Hesse „Das Lied meines Lebens“ auf, ein Gedicht, in dem Else Lasker-Schüler sich 1907, mit noch nicht einmal 40 Jahren als „verwandert“ zeichnet. Das Motiv der Unstetigkeit, des Verstoßen-Seins: Es wird uns mehr als einmal in dieser Woche begegnen.

Doch noch nichts von einem heimatlosen Vagabundieren ist zu spüren, wenn wir in dieser ersten Musikstunde auf ihre frühen 25 Elberfelder Lebensjahre blicken. Und zunächst auch auf die Herkunft ihrer Familie väterlicherseits, für die wir uns ins westfälische Geseke bewegen. Wie ein literarisches Wimmelbild mutet das Werk an, in dem Else Lasker-Schüler in

die Geschichte ihrer Ahnen eintaucht, mit dem Prosawerk „Arthur Aronymus und seine Väter“ von 1932, das sie dann auch als Theaterstück ausgestaltet.

Zentral in dieser Geschichte ist: Wie leben Juden und Christen in dieser westfälischen Kleinstadt zusammen? Die Kinder spielen, wie sie ihre jüdischen Klassenkameraden auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Der Pfarrer will den kleinen Aron, Elses Vater, katholisch taufen lassen. Dem aber widerspricht ihr Opa Moritz vehement. Am Ende ist der Geistliche so beeindruckt von der Nächstenliebe in der jüdischen Familie, dass er dem Bischof einen Brief schreibt. Und der geißelt in einer Bulle den Judenhass, äußert bei einem Besuch in Geseke schließlich: „Mit einem bisschen Liebe geht's schon, dass Jude und Christ ihr Brot gemeinsam in Eintracht brechen“.

Dass sich die Ereignisse der Ahnengeschichte von Else Lasker-Schüler wirklich so zutragen, ist unwahrscheinlich. Bei ihr ist Biographie immer fantasievoll ausgeschmückt. Und auch, ob die Versöhnungsgeste zum Pessach- und Osterfest nicht Wunschdenken der Dichterin ist, fragt die Literaturkritik zurecht. Der damalige Antisemitismus in Westfalen dagegen ist historisch verbürgt.

### **Musik 03**

#### **Else Lasker-Schüler / Ulrich Klan**

**„Mein Volk“ (ab 2'16 – 4'41“) eventuell Instrumental-Intro unter Autor schon laufen lassen [frei ca. 2'25“]**

**Julia Reznik, Sopran + Ensemble**

**Mitschnitt vom XXI. Else-Lasker-Schüler-Forum Wuppertal, 21.11.2015**

*Der Fels wird morsch,  
Dem ich entspringe  
Und meine Gotteslieder singe ...  
Jäh stürz ich vom Weg  
Und riesele ganz in mir  
Fernab, allein über Klagegestein  
Dem Meer zu.*

*Frauke Vetter, 0'14*

„Mein Volk“, das Gedicht, mit dem Else Lasker-Schüler 1905 in ihrem ersten Gedichtband „Styx“ die Gefahr des jüdischen Identitätsverlusts im deutschen Bürgertum beschrieben hat, in einer Vertonung von Ulrich Klan für Gesang, Klarinette, Bassklarinetten, Klavier und Gitarre vom Festival „Sound Of The City“ der Wuppertaler Bühnen 2018, den Sopranpart sang Julia Reznik. Ulrich Klan, in Wuppertal sehr engagiert als Musiker und Komponist mit Themen zwischen Orient und Okzident, friedensbewegt und ehemals auch Lehrer an der Else Lasker-Schüler-Gesamtschule, sagt: „Ich finde Jazz einen vorzüglichen Weg, Elses Dichtung nahe zu kommen: Ihre Verse atmen oft (...) die freie Assoziation, den anarchischen Geist großer Offenheit.“

1855 siedelt Aron Schüler von Geseke nach Elberfeld über. Als Westenhändler kommt er, steigt aber bald ins Banken- und schließlich ins Immobiliengeschäft ein. Er heiratet die Frankfurterin Jeannette Kissing. Aufgewachsen ist die Literaturbegeisterte bei ihrem Onkel, dem Vater von Leopeold Sonnemann, er wird später die Frankfurter Zeitung gründen. Elisabeth Schüler ist nach drei Söhnen und zwei Töchtern 1869 das sechste Kind, und später

wird sie ihren Steckbrief so zeichnen: „Ich bin in Theben (Ägypten) geboren, wenn ich auch in Elberfeld zur Welt kam im Rheinland. Ich ging elf Jahre zur Schule, wurde Robinson, lebte fünf Jahre im Morgenland und seitdem vegetiere ich.“

Verstörend muss der Spott der Kameraden auf dem Schulweg auf die kleine Elisabeth gewirkt haben: „Hepp, hepp, Jud, hast Speck gefreten, spuck ut, spuck ut“, rufen sie ihr nach. Doch sie erinnert sich auch an die vielen Spiele mit ihren fast immer männlichen Kameraden, harmlose mit Kreiseln und Knöpfen, aber auch militärische, in denen sie selbst die Rolle einer ganzen Franzosenarmee einnehmen muss. Der Lust am kindlichen Spiel wird sie auch als Erwachsene immer treu bleiben.

Im Aufwind ist die Musikkultur zu jener Zeit: 1862 gründet sich die Elberfelder Kapelle, die später zum heutigen Sinfonieorchester Wuppertal wird, und schon in frühen Jahren gastiert etwa eine Clara Schumann an der Wupper. Mit Georg Wilhelm Rauchenecker hat Elberfeld in Elses Jugend einen namhaften Komponisten aufzuweisen.

#### **Musik 04**

**Georg Wilhelm Rauchenecker**

**„Orientalische Fantasie“ (allmählich ausblenden bei 3'20“) [frei ca. 3'30“]**

**Sebastian Bohren (Violine)**

**Sarastro Quartett**

**cpo, 555416-2**

Sebastian Bohren und das Sarastro Quartett spielten den Beginn von Georg Wilhelm Raucheneckers „Orientalischer Fantasie“ für Violine und Streichquartett - ein Titel, der auch über etlichen Werken von Else Lasker-Schüler stehen könnte.

Das Elternhaus von Else Lasker-Schüler hat den Weltkriegern Stand gehalten. Es steht am Fuße der SadowasträÙe im Briller Villenviertel, eine Straße, die steil und schnurstracks auf den bewaldeten Nützenberg führt. Man kommt richtig außer Atem, wenn man zwischen den Gründerzeitvillen hinaufsteigt. Zu Beginn ihrer Textsammlung „Konzert“ schreibt sie:

*Wer ein rotes, springendes Herz hatte, war in fünf Minuten bei den Beeren. (...) Ich bin immer so stolz auf unseren großen Wald gewesen, in dem man, ob man's wollte oder nicht, beim Heraufklettern der SadowasträÙe hineinblicken musste. ...Immer strömte aus dem Walde frischer, grüner Atem und kräftigte die Lunge. Und jeder Baum, jeder Strauch, der mir heute begegnet, erinnert mich an unseren Wald, in dessen friedliche Augen ich blickte, lachend als Kind. 0'30*

Fotos aus ihrer Jugend zeigen eine junge Dame mit großen schwarzen Augen, die sich im bürgerlichen Umfeld ganz offensichtlich geborgen fühlt, denn dieses Umfeld ist zugleich freigeistig und spielerisch. Der Vater, eifriger Theatergänger, lässt die Ärmsten unter seinen Angestellten umsonst in seinen Häusern wohnen. Vor allem aber ist er humorvoll, spielt mit der Tochter Räuber und Gendarm, dekoriert die Einfahrt des Hauses mit bunten Kristallsteinchen und bringt Knallbonbons mit nach Hause. „Einen Schelm hatte er immer wo auf dem Polster seines roten Herzens sitzen. Er war nicht frohgemut aus Tiefe, er war ausgelassen aus Breite“, wird sie über ihn schreiben. Im Garten züchtet er Georginen und Trauerrosen und eine Kreuzung aus Stachel- und Johannisbeere. Auch diesen Garten gibt es noch, heute erblickt man beim Spinksen über das Mäuerchen einen Apfelbaum. Ihr

Lieblingsbruder ist der jüngste, Paul: Und er ist es auch, der ihr bei den Spaziergängen im Wald immer wieder die biblische Josepchslegende erzählt, mit dauerhaften Folgen.

### **Richard Strauss**

**„Josephs Tanz: Das Suchen und Ringen nach Gott - Die Verherrlichung Gottes“ aus „Josephslegende“ (ab 1‘23“) [frei ca. 3‘34“]**

**Staatskapelle Dresden**

**Leitung: Giuseppe Sinopoli**

**Deutsche Grammophon, 463 493-2**

Die Staatskapelle Dresden unter Giuseppe Sinopoli spielte „Das Suchen und Ringen nach Gott“ aus der Josepchslegende von Richard Strauss, der noch eine wichtige Rolle spielen wird in Elberfeld: 1900, bei der Eröffnung der Stadthalle, auch heute noch als Historische Stadthalle Sitz des Sinfonieorchesters Wuppertal, führt er seine neue sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“ auf.

Die biblische Geschichte von Joseph, in der der Sohn des Stammvaters Jakob nach Ägypten verkauft wird und dort am Hofe des Pharaos vom Traumdeuter bis zum Vizekönig aufsteigt, beeindruckt Else so nachhaltig, dass sie sich später mit dem Namen „Prinz Yussuf“ schmücken wird. Als der Lieblingsbruder Paul an Tuberkulose stirbt, als sie 13 ist, bekommt das Glück der Kindheit Sprünge, zum ersten Mal ist das Mädchen mit dem Tod konfrontiert.

Zu Elisabeth Schülers Jugendzeit ist Elberfeld vor allem ein Zentrum der frühen Industrialisierung. Die Bayer-Werke werden bereits in den 1860ern gegründet. Doch es sind damals vor allem die Textilbetriebe, die den Rhythmus im Tal bestimmen und für große soziale Gegensätze unter den rund 100.000 Einwohner sorgen: Hier die reichen Fabrikbesitzer, die in Villen wohnen, dort die Färber und Weber, die in den Betrieben arbeiten, die sich am Fluss angesiedelt haben. An der Wupper gibt es Deutschlands erste Slums.

### **Musik 06**

**Adolf Spahn / Grenzgänger**

**„Vom Baume der Großstadt“ (2. + 3. Strophe, ab 1‘20“, ab 4‘08“ ausblenden) [frei ca. 2‘55“]**

**Titel CD: Revolution**

**Die Grenzgänger**

**Müller-Lüdenscheidt, ohne Nummer**

„Vom Baume der Großstadt ein welkendes Blatt“, ein Text des Volkslieddichters Adolf Spahn aus dem Jahre 1910 über die soziale Ungleichheit in den deutschen Städten, neu vertont von der Gruppe Die Grenzgänger.

Ja, Elisabeth Schüler ist eine Bankierstochter. Doch allein der Umstand, dass sie von Haus aus das Elberfelder Platt beherrscht und in Briefen und Werken immer wieder gebraucht, zeigt: Fürs Milieu der feinen Fabrikanten hat sie viel weniger übrig als für die einfachen Leute. Ihnen und der Stadt wird sie 1908 ein Theaterstück widmen, das sie zunächst in der Mundart schreibt: „Die Wupper“. In fünf turbulenten Akten schildert sie die Welt der Färber und ihrer Familien, die Hochnäsigkeit der Fabrikbesitzer, eine Romeo- und Julia-Geschichte webt sie

ein, Religionskonflikte und sexuellen Missbrauch, skurrile Rumtreiber würzen die Besetzungsliste. Auf den lebensnahen Alltag kommt es ihr an, nicht auf politische Ideologien. Erst 1919 darf das Stück nach zähem Ringen bei Max Reinhardt in Berlin auf die Bühne kommen, mit einer Bühnenmusik von niemand Geringerem als Friedrich Hollaender. Seit einer denkwürdigen Begegnung in der Berliner Straßenbahn himmelt er schon als Teenie die Dichterin an: „Ach diese Gedichte! Ich will sie komponieren, alle!“, bekennt er. Als die Wupper auf die Bühne kommt, ist er 23 - naiv und kindlich erscheint den Kritikern seine Musik zum Stück, das zudem als „sozial-bildhaft“, aber nicht sozialkritisch verrissen wird. Trotzdem: Jammerschade, dass diese Musik verschollen ist, man nimmt heute an, die Nazis haben sie vernichtet.

Was Hollaenders Feuereifer angeht, alle ihre Gedichte zu Musik zu machen, das ist auch so eine Sache. Eine einzige Vertonung schließlich entspringt seiner Feder: „Versöhnung“ hat er sich ausgesucht, ein Gedicht, in dem Lasker-Schüler die jüdische Tradition des Jom Kippur-Tages in ihre poetische Welt überführt. Ihr Versöhnungsbegriff reicht dabei über die jüdische Sphäre hinaus: Versöhnung, das ist für Else Lasker-Schüler ein Auftrag an die Völker. „Hass und Gegenhass führen zum Bankrott der Seele“, so schreibt sie einmal.

*Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen ...  
Wir wollen wachen die Nacht,  
In den Sprachen beten  
Die wie Harfen eingeschnitten sind.  
Wir wollen uns versöhnen die Nacht –  
So viel Gott strömt über.*

(...) Antje Keil, 0'17

## **Musik 07**

**Else Lasker-Schüler / Friedrich Hollaender**

**„Versöhnung“ [frei ca. 3'21]**

**Julia Reznik, Sopran**

**Ulrich Klan, Klavier**

**Konzertmitschnitt Festival „Erinnern an die Zukunft“, 5.5.2019**

**Quelle: Karl Bellenberg, [www.bellenberg.de](http://www.bellenberg.de)**

Friedrich Hollaenders Vertonung von „Versöhnung“ mit der Stimme von Julia Reznik und dem Klavier von Ulrich Klan in einem Konzertmitschnitt vom Wuppertaler Festival „Erinnern an die Zukunft“. Sie hören die SWR Musikstunde, ich bin Stefan Franzen und geleite Sie diese Woche durch musikalische Annäherungen an die Dichterin Else Lasker-Schüler.

Acht Jahre nach dem Bruder Paul, Else ist 21, nimmt ihr der Tod das prägendste Familienmitglied. „Ich liebte meine Mama inbrünstig, sie war meine Freundin, mein Heiligenbild, meine Stärkung, meine Absolution, mein Kaiser“, schreibt sie. Die „junge, schöne Mama“, ist es, die sie für Goethe begeistert, mit der sie gemeinsam reimt, die ihr dichterisches Gehör schult. Sie bekennt: „Meine Dichtung baute ich auf ihrem Schoß auf.“ Eine Dichtung, die sie zunächst laut eigenem Bekunden in einer Fantasie- und Ursprache entwirft. Als die Mutter 1890 an Leberkrebs stirbt, ist das eine furchtbare Wunde, die ihr fürs Leben bleibt. Etliche erschütternde Muttergedichte werden davon erzählen: Ihre Biographin

Kerstin Decker geht sogar so weit zu sagen, diese Katastrophe habe Else Lasker-Schüler zur Dichterin gemacht, damit sie dem Schmerz Form geben kann.

*War sie der grosse Engel  
Der neben mir ging?  
Oder liegt meine Mutter begraben  
Unter dem Himmel von Rauch –  
Nie blüht es blau über ihrem Tode.  
Wenn meine Augen doch hell schienen  
Und ihr Licht brächten!  
Wäre mein Lächeln nicht versunken im Antlitz  
Ich würde es über ihr Grab hängen.  
Aber ich weiss einen Stern,  
Auf dem immer Tag ist  
Den will ich über ihre Erde tragen.  
Ich werde jetzt immer ganz allein sein  
Wie der grosse Engel,  
Der neben mir ging.*

*Eva Irion, 0'39*

#### **Musik 08**

**Else Lasker-Schüler / Volker David Kirchner**

**„Meine Mutter“ (Klavier-Intro schon über letzten Versen) aus: „Es ist ein Weinen in der Welt“ [frei 3'29“]**

**Julia Ostertag, Mezzosopran**

**Sascha El Mouissi, Klavier**

**Titel CD: Media Vita In Morte Sumus**

**Coviello, COV 91502**

„Wie meine Mutter starb, zerbrach der Mond“, schreibt Else Lasker-Schüler in ihrer Skizze „Das Meer“. In seiner Vertonung des Gedichts „Meine Mutter“ für Mezzosopran und Klavier hat der zeitgenössische Mainzer Komponist Volker David Kirchner diese Seelennot eindrücklich eingefangen, wir haben es gehört mit der Mezzosopranistin Julia Ostertag, am Klavier Sascha El Mouissi.

Ihre familiäre Heimat ist für immer verloren, in vielen Texten und Gedichten atmet die Sehnsucht nach der Kindheit. Nur Ersatz scheinen alle Bindungen, die sie danach eingeht. Und sie geht bald eine Bindung ein. Bei der Hochzeit ihrer Schwester Anna mit dem Opernsänger Franz Lindner ist ein gewisser Berthold Lasker Trauzeuge: ein Mediziner, der aber auch an Literatur interessiert ist, Vorträge über die Moderne hält, ausgezeichnet Schach spielt, wenn auch nicht ganz so gut wie sein Bruder - der ist nämlich Schachweltmeister. Das alles muss die 24-Jährige fasziniert haben, denn 1893 heiratet sie ihn, und sie wird bis zum Lebensende seinen Namen tragen. Kurze Zeit später zieht das Paar in die zentrumsnahe Herzogstraße 42, ein Haus ihres Vaters, in dem heute die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft unter ihrem rührigen Vorsitzenden Hajo Jahn beheimatet ist. Sie ehrt das Vermächtnis der Dichterin mit jährlichen Foren in verschiedenen Städten und Almanach-Publikationen und

arbeitet darüber hinaus auch politisch, etwa durch das mit ihr verknüpfte „Zentrum für verfolgte Künste“.

Die Herzogstraße ist aber ein sehr vorübergehender Wohnsitz. Noch im gleichen Jahr bricht das Paar nach Berlin auf: Es ist nicht nur die Heimatregion des Ehemanns, es ist auch der Brennpunkt des literarischen Lebens im Deutschland des ausgehenden 19. Jahrhunderts und wird Lebensraum der Dichterin für die kommenden 40 Jahre.

Was bleibt ihr von Elberfeld? Immer wieder wird Else Lasker-Schüler ins Tal der Wupper zurückkehren, und sie wird sehr versonnen und lyrisch, wenn sie über die von ihr verlassene Stadt schreibt. Selbst, wenn es um eine technische Errungenschaft geht, die sieben Jahre nach ihrem Weggang den Betrieb aufnimmt.

*Ich bin verliebt in meine zahnbröckelnde Stadt, wo brüchige Treppen so hoch aufsteigen, unvermutet in einen süßen Garten, oder geheimnisvoll in ein dunkleres Viertel der Stadt. (...) Ich bin verliebt in meine Stadt und bin stolz auf die Schwebebahn, ein Eisengewinde, ein stahlharter Drachen, wendet und legt er sich mit vielen Bahnhofsköpfen und sprühenden Augen über den schwarzgefärbten Fluss. Immer fliegt mit Tausendgetöse das Bahnschiff durch die Lüfte über das Wasser auf Ringfüßen durch Elberfeld. 0'37*

## **Musik 09**

### **Volker Kriegel**

**„Schwebebahn“ (bis 2'20“ unter den Text oben legen, dann frei bis 3'25“) [frei 1'05“]**

**Volker Kriegel, Gitarre & Friends**

**Titel CD: Jazzfest Berlin 1981**

**Art Of Groove, MIG 80187**

Der Jazzgitarrist Volker Kriegel mit seiner musikalischen Hommage an die „Schwebebahn“. Als sie später einmal ins Tal der Wupper zurückkehrt, beginnt Else Lasker-Schüler die Bahn so zu lieben, dass sie die gesamte Strecke aus purem Spaß mit ihren Begleitern, dem Maler Oskar Kokoschka und dem Elberfelder Dichter Paul Zech mehrfach am Stück hin- und herfährt.

Doch das Verhältnis der Wahlberlinerin Else Lasker-Schüler zur ersten Heimat Elberfeld ist bei ihren späteren Besuchen nicht ungetrübt. Als sie 1912 eine Lesung in der Stadthalle hält, wandelt sich anfängliche Verzückung in Gelächter, Kopfschütteln, schließlich in Publikumsflucht. Sie ist tief enttäuscht, und sie empfiehlt den Spießern, sich zukünftig literarische Dilettanten einzuladen.

Auch NACH ihrem Tod hat die Stadt Wuppertal lange nicht mit einer Stimme gesprochen, wenn es um die Würdigung ihrer berühmten Tochter ging. Als 1966 bei der Eröffnung des Schauspielhauses endlich ihr Drama „Die Wupper“ eine Erstaufführung bekommen soll, verschiebt man das Stück um einen Tag: Die derben Inhalte wollte man dem bundespräsidialen Gast Heinrich Lübke nicht servieren. Und bevor die Else Lasker-Schüler-Gesamtschule 1992 ihren Namen erhält, steht bei der Debatte darüber ein Stadtrat auf und ruft: „Diese unkeusche Jüdin ist den Wuppertalern nicht zuzumuten.“ An ihrem Elternhaus in der Sadowastraße 7 befindet sich heute eine schlichte Gedenktafel, angeregt vom ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis. Auch hierhin ist Else Lasker-Schüler als reife Frau noch einmal zurückgekehrt:

*Plötzlich stehe ich wie hingehext vor meinem Elternhaus. (...) Leute am Fenster des Hauses bemerken, dass ich weine – sie laden mich ein auf meine Bitte, einzutreten. Schwermütig*

*erkenne ich die vielen Zimmer und Flure wieder. Auf einmal bin ich ja das kleine Mädchen, das immer rote Kleider trägt. Fremd fühlte ich mich in den hellen Kleidern unter den anderen Kindern, aber ich liebte die Stadt, weil ich sie vom Schoß meiner Mutter aus sah. Von jeder Höhe der vielen Hügel schwebt noch ihr stolzer Blick, ein Adler; und meines Vaters lustige Streiche stürmen eben um die Ecke der Stadt.0'42*

### **Musik 10**

**Else Lasker-Schüler / Lutz-Werner Hesse**

**„Vollmond“ aus der Symphonischen Dichtung „Ich habe dich gewählt...“ (0'55“ – 5'13“),  
schon unter Prosazitat legen [frei 4'18“]**

**Iris Marie Sojer, Mezzosopran**

**Opernchor der Wuppertaler Bühnen**

**Sinfonieorchester Wuppertal**

**Leitung: Julia Jones**

**musicaphon, M55727**

Noch einmal Musik vom Wuppertaler Komponisten Lutz-Werner Hesse, der Anfang der Gedichtvertonung von „Vollmond“ mit dem Sinfonieorchester Wuppertal und Iris Marie Sojer, umgesetzt als klingende Märchenlandschaft mit Anklängen an einen jüdischen Modus – aus der Sinfonischen Dichtung „Ich habe dich gewählt“, eine der ganz spannenden Wuppertaler Widmungen an die Tochter der Stadt.

Im zweiten Teil erleben wir, wie Else Lasker-Schüler ihre ersten Schritte in Berlin unternimmt – und wir tauchen in ihre Sprache ein: Was macht diese fantastische Lyrik so einzigartig – und welche Rolle spielt dabei die Musik? Bis dahin wünscht Stefan Franzen Ihnen einen schönen Tag.